

# "Feuer Uri einrichten!"

Autor(en): **Egli, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 48

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755558>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# «Feuer Uri einrichten!»

Links:

Schweizerische Gebirgsbatterie auf dem Vortrassch in Gebirge. Normaleweite beträgt den Abstand von Summter zu Summter 2-3 Meter, er vergrößert sich, sobald das Gelände absteigender wird oder von feindlichen Fliegern eingeschoben werden kann. Die im Bilde sichtbaren fünf Tiere bilden die erste Fahrtrasse für den Marsch in felsigem Gelände. An der Spitze geht die Kolonne, gefolgt vom Schützenführer, Wagnitzer, Bodenwächter und 1. Raboter. Es folgen sechs (und dann noch umheller) die vier Tiere der zweiten Fahrtrasse, nämlich die Transportertrasse, das Vorderleitertier, das zweite Raboter und am Schluss das Schützenleitertier, insgesamt für ein Geschütz neun Summter. Das Gewicht der einzelnen Last, nicht inbegriffen Batterietier, Bewaldeten und so weiter, schwankt zwischen 100 und 116 Kilogramm.

Unten:

Ein Geschütz wird montiert. Die Abstände der einzelnen Bestandteile von den Summtern und die Zusammenverder des Geschützes entsprechen nur weniger Metern. Jeder einzelne Summter vom Geschütz gehörende Soldat hat dabei eine bestimmte Manöverstellung zu verrichten. Das Geschütz wird von drei Kanonieren am Hebel eines Hebebaums auf dem Gatter auf den höchsten Punkt des Geschützes gehoben. Das Geschütz wird dann durch die Kanonieren zu bedienen, hängen.



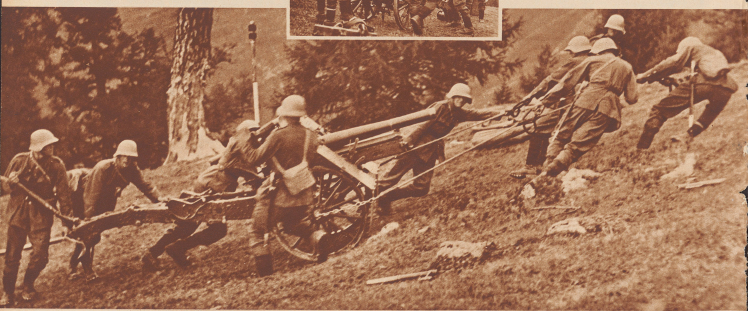
Bildbericht von einer Schiefßübung einer neu-bewaffneten schweizerischen Gebirgsbatterie von Karl Egli

Im Jahre 1933 wurde durch Bundesbeschluß ein außerordentlicher Mikrokredit von 80 Millionen Franken bewilligt. Diese 80 Millionen finden unter anderem Verwendung für die Neubeschaffung moderner Geschütze für unsere schwere Artillerie und für die Neubeschaffung der Gebirgsartillerie. Unsere alten Kruppischen 7,5 cm-Gebirgs-Geschütze stammten aus dem Jahre 1906. Es hat sich gezeigt, daß es nicht möglich ist, sie durch Verbesserungen, wie sie beispielsweise in der gleichartigen Feldartillerie vorgenommen wurden, den neuzeitlichen Anforderungen anzupassen. Deshalb wurden neue Gebirgs-Geschütze angeschafft. Die Wahl fiel auf das 7,5 cm-Bofors-Gebirgs-Geschütz, das in Schweden hergestellt wird. Mit ihm kann die gleiche Munition verwendet werden wie bei unserem Feldgeschütz, so daß hinsichtlich der Munitionsbeschaffung ein ganz wesentlicher Vorteil gegen früher besteht. Im Gegensatz zum bisherigen gelangt beim neuen Gebirgs-Geschütz nicht nur eine einzige Ladung zur Anwendung, sondern deren fünf, wenn die praktische Höchstreichweite von 5 auf 10 Kilometer gesteigert werden kann. Diese Mehrleistung aber konnte nur erreicht werden durch eine Steigerung des Gewichtes des Geschützes, das jetzt mit 820 Kilogramm nahezu das Doppelte gegenüber dem alten wiegt. Die Umbewaffnung unserer Gebirgsartillerie ist bereits im Gange. Die Ausbildung des alljährlichen Rekrutenkontingentes dieser Truppe erfolgt schon seit zwei Jahren am neuen Geschütz. Unsere Bilder stammen von einer Übung der dreijährigen Gebirgsartillerie-Rekrutenklasse in der Nähe von Leukerbad.

Unten:

Die Batterie im Feuer. Sobald das Einbeschalten auf ein Ziel das geschätzte mit einem Geschütz allein vorgenommen wird, besetzt es, suchen alle vier Geschütze der Batterie die Wärtungsbatterie auf. Die für die Bestimmung zum Schießen Gefährlichkeitsmittel ermittelten Richtzeiger werden unter einem Deckkasten, zum Beispiel «Feuer Uri», genau justiert. Jedoch, nachdem sich auf ein anderes Ziel geschossen wurde, kann der gleiche Gefährlichkeitsmittel binnen kürzester Frist — natürlich immer wieder unter dem selben Deckkasten «Feuer Uri» — beschossen werden.

Beladenes Raboter einer Gebirgsbatterie auf dem Marais schwierigem Gelände. Jedes Raboter trägt zwei Mann. Zu jedem Tier gehören zwei Mann, der Führer und der Kanonier, die die Richtzeiger zu bedienen hat, hängen.



Das montierte Geschütz wird in Feuerstellung gebracht. Eine Manipulation, die im Gebirge oft mit großer Anstrengung für die Bedienungsmannschaft verbunden ist. Die für einen Seilzugsberg einer Gebirgsbatterie benötigte Zeit beträgt 15-30 Minuten.



Der Raboter am Auslastungsrennen. Seine Arbeit erfordert große Geschwindigkeit und Zuverlässigkeit. Die Schützen der Gebirgsartillerie erfolgt im wesentlichen auf indirektem Wege. Das Aufhängen erfolgt erst, wenn es auf dem Wege über ein beliebiges gepulvertes Hülfsmittel das Geschützrohr auf ein unübersichtliches Ziel zu richten.

